

„Ich erlebe Religion an der Schule nicht als etwas Verstaubtes“



„Als Leiter bin ich eingebunden in ein starkes Team professionell arbeitender Frauen“, sagt Hartwig Hils. Von links nach rechts: seine Stellvertreterin Anne Burger, deren designierte Nachfolgerin Ingrid Langer, Werkstättenleiterin Diana Kempf und Internatsleiterin Dorothea Mangold. (Foto: Sebastian Korinth)

Mit Hartwig Hils gibt es an der Heimschule Kloster Wald seit diesem Schuljahr erstmals einen männlichen Leiter. Im Interview spricht er über seinen ersten Eindruck, Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen und darüber, warum er Beten vor dem Unterricht keineswegs altmodisch findet.

Was hat Sie nach 28 Jahren an der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule dazu bewogen, Schulleiter in Wald zu werden?

Vor sechs Jahren bin ich im Internet eher zufällig auf die Heimschule Kloster Wald gestoßen, an der mich vor allem die Kombination von Abitur und Berufsausbildung interessiert hat. Ich habe mir die Werkstätten angesehen und dabei mitbekommen, wie die Schule insgesamt funktioniert. Dabei hat mich vor allem das ganzheitliche Konzept beeindruckt: Jede einzelne Schülerin ist wichtig, wird individuell gefördert. Die Begeisterung für diese Schule hat mich nach meinem ersten Besuch nicht mehr losgelassen. Die Stelle als Schulleiter gibt mir Gelegenheit, viele meiner bisherigen Aufgaben weiterzuführen, gleichzeitig aber auch noch mal etwas ganz Neues zu machen. Und nebenbei lerne ich selbst viel als Pädagoge an dieser Schule.

Wie ist denn Ihr erster Eindruck?

Zunächst einmal muss ich sagen, dass mir meine Vorgängerin Anita Haas eine hervorragend organisierte Schule übergeben hat. Auch darüber hinaus ist mein Eindruck rundum positiv. Das gilt vom ausgezeichneten Hort über das bestens betreute Internat bis hin zur genialen Berufsausbildung, die bei jungen Menschen eine sehr stark persönlichkeitsfördernde Wirkung hinterlässt. Das Lehrerkollegium ist engagiert und offen und hat mich herzlich aufgenommen und die Räume hier haben natürlich einen ganz besonderen Charme.

Wie haben Sie die Schülerinnen kennengelernt?

Bei einem Rundgang durch die Klassen und die SMV-Tage bin ich mit den Schülerinnen ins Gespräch gekommen. Was mich dabei am meisten überrascht hat, war deren Begeisterung für den Samstagsunterricht – weil sie dadurch an den Nachmittagen unter der Woche frei haben und trotz G8 ihren vielen Hobbys nachgehen können. Ich habe die Mädchen als ausgesprochen engagierte Schülerinnen erlebt, die die Schule aktiv mitgestalten wollen. Dabei kommt uns allen entgegen, dass es bei 550 Schülerinnen innerhalb der Schule mit ihren vielfältigen Angeboten gut möglich ist, sehr persönliche Beziehungen untereinander und zu den Lehrern aufzubauen.

An der Steinbeis-Schule hatten Sie es überwiegend mit Jungen und jungen Männern zu tun, jetzt ausschließlich mit Mädchen und jungen Frauen. Merken Sie dabei einen Unterschied?

Beide, Mädchen und Jungen haben ihre Stärken, ein Vergleich ist da schwierig. Wir erleben die Mädchen hier im Unterricht als sehr kommunikativ, fleißig und interessiert. Außerdem fällt ihre Bereitschaft auf, sich auch außerhalb des Unterrichts zu engagieren und insgesamt die Schule mitzugestalten. Was mir hier in Wald generell aufgefallen ist: Es wird im Unterricht viel gelacht. Die Mädchen sind an unserer Schule nicht eingesperrt, aber gut geschützt. Damit können wir sie gut aufs Leben vorbereiten.

Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Unser Wunsch ist, dass aus den Mädchen starke, junge Frauen werden, die später in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen. Unser Anspruch als kirchliche Schule ist, dass wir christliche Werte selbstverständlich leben und die Schülerinnen gezielt auf das Studium und ein verantwortetes Leben vorbereiten. Das funktioniert meiner Meinung nach vor allem über effektiven Unterricht, soziales Engagement, individuelle Förderung und einem Schulleben mit vielen gut überlegten außerunterrichtlichen Angeboten. Wir Lehrer müssen uns etwa darum kümmern, dass im Unterricht auch stillere Mädchen zu Wort kommen. Und die Schule ist zum Beispiel über soziale Dienste und andere Projekte nach außen offen und mit der realen Welt verbunden.

Eine besondere Rolle spielt an der Heimschule Kloster Wald die Religion. Ist zum Beispiel das Beten vor dem Unterricht im Jahr 2018 noch zeitgemäß?

Ganz grundsätzlich pflegt die Schule ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Tradition und Offenheit für Moderne. Was das Beten vor dem Unterricht betrifft: Man kann Gebete ja so oder so gestalten. Wenn sie zum Beispiel dazu dienen, ein Anliegen vorzutragen oder eine Krise zu verarbeiten – warum soll das in unserer Schule dann nicht möglich und sinnvoll sein? Den Schülerinnen selbst ist die Religion auch wichtig, zum Beispiel in Form von selbst

gestalteten Gottesdiensten, die für mich jedes Mal ein Erlebnis sind. Und noch etwas nehme ich erfreut wahr: Ich erlebe Religion an der Schule nicht als etwas Statisches, Verstaubtes und Dogmatisches. Vielmehr werden hier die christlichen Werte als etwas Selbstverständliches in lebendiger Art und Weise gelebt. Besucher merken das ziemlich schnell, wenn sie unsere Schule betreten. Achtsamkeit, gegenseitige Hilfe und freundschaftliche Gespräche sind hier normal. Darüber hinaus wird viel musiziert, gelacht und gemeinsam gelernt. Lernen kann Freude machen. Nicht immer, aber in Wald sehr oft.

*Schwäbische Zeitung, 15. Oktober 2018 | Wald
Sebastian Korinth, Redakteur Alb/Lauchert und Pfullendorf*